

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit- Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 139. Landsberg a. W., Donnerstag den 25. November 1875. 56. Jahrgang.

Schutzzöllnerische Stimmen.

§ Die Schutzzollbewegung der Gegenwart ist, beiichte betrachtet, keine eigentliche Schutzzollbewegung. Die meisten der Korporationen und Vereine, welche sich antizipatorisch aussprechen, wollen, dem Wortlaute ihrer Beschlüsse und Forderungen nach, keineswegs die Regierung zur Einleitung einer reinen, spezifischen Protektions-Politik veranlassen. Nein, sie sprechen es unzweideutig aus, daß der Schutz, welcher den nothleidenden industriellen Branchen mit dem Jahre 1877, dem Gesetze von 1873 gemäß, genommen werden soll, denselben doch noch bis zu einer bessern Zeit gewahrt bleiben möchte. So z. B. die Zeitschrift, welche der Verein der deutschen Eisen- und Stahl-Industriellen dem deutschen Reichstage übersandte.

Ob diese Mäßigung in den Forderungen, diese Verwahrung gegen die Verschuldigung, als sei man ein prinzipieller Feind des Freihandels, ernst gemeint oder nur ein taktisches Mittel ist zur leichteren Erreichung des schutzzöllnerischen Zieles, — das läßt sich allerdings schwer entscheiden. Aber diese Frage gehört nicht zur Sache und darf nicht in Betracht kommen. Die zu erörternde Frage ist nur die: Ob die Forderung der „Schutzzöllner“ in dieser Form eine berechnete, ob die Bewilligung der „schutzzöllnerischen“ Wünsche bis zu solchem Grade eine zulässige, im öffentlichen Interesse liegende und mit der allgemeinen Handels-Politik des Reiches zu vereinbarende ist?

Auf diese Frage ist bereits sowohl mit „Ja!“ als auch mit „Nein!“ geantwortet worden, und zwar in beiden Fällen auch von gewichtigen Stimmen. Unter denen, die mit „Ja!“ antworteten, befanden sich auch Leute und Korporationen, die sonst vollständig den freihändlerischen Prinzipien huldigen. So z. B. die Handelskammern von Elsaß-Lothringen, deren Gutachten vom Vereine der Eisen- und Stahl-Industriellen über die eben erwähnte Zeitschrift eingefordert wurde. Sie alle haben sich, dem Vernehmen nach, zustimmend ausgesprochen. Besonders Interesse haben die Antworten der Handelskammer von Kolmar und derjenigen von Straßburg, die wir hier der Hauptsache nach anführen wollen.

Nach Ansicht der Handelskammer von Kolmar erhält aus jener Zeitschrift, daß der Uebelstand der Metall-Industrie nicht ausschließlich eine Konsequenz der baldigen Kündigung der Zollgebühren ist, daß nach dem Kriege, Angesichts der dringenden Bedürfnisse, die sich fühlbar machten, man sich einem zu sehr sanguinischen Eifer hingab, um neue Eisen- und Stahl-

Werke zu gründen; daß gewisse dieser Fabrikanlagen unter abnormen Umständen ausgeführt wurden, welche nothwendig später einen Einfluß ausüben mußten, den man in einer Periode scheinbaren Wohlstandes nicht beachtete. Nichts desto weniger erkennt die Kammer, daß die deutsche Eisen-Industrie sich gegenwärtig in einer sehr bedenklichen Krisis befindet, und da sie (die Kolmarer Kammer) eingelegt sei, um das Organ aller gerechten Klagen aller Handels- und Industriezweige zu sein, so halte sie sich verpflichtet, zu untersuchen, welche Maßregeln zu treffen wären, um einer so gefährlichen Lage ein Ende zu machen. Nun sagt das Gutachten wörtlich:

„Die Kammer ist einstimmig der Meinung, daß eine Petition an die Regierung gerichtet werden müsse, Behufs Erlangung einer Verlängerung der bestehenden Zollgebühren, und erklärt, daß sie schon von jetzt an bereit ist, ihre Mitwirkung zuzusichern, sobald sie von offizieller Seite aus mit dieser Frage befaßt wird; daß diese Verlängerung bis zu einer günstigeren Zeit ausgedehnt werde, bis zu einer Zeit, wo die Eisen-Industrie sich freier bewegen kann, und es möglich ist, ohne ihre Existenz zu gefährden, über die Schicklichkeit und Zeitgemäßheit der Abschaffung der jetzigen Zölle zu urtheilen. Indem sie diese Meinung ausspricht, will die Kammer keineswegs den allgemeinen Fragen des Schutzzolles, des Freihandels und anderen vorgreifen, und beschränkt ihre Meinungsäußerung ausschließlich auf die spezielle Frage, die ihr vorgelegt ist.“

Die Straßburger Handelskammer motivirt ihre ähnlich lautende Ansicht folgendermaßen: „Es ist allgemein bekannt, daß die Eisen- und Stahl-Industrie eine Krisis durchzumachen hat, deren Bedeutung und Dauer solcher Art sind, daß diese Industrie bereits auf mehr als einem Punkte des Deutschen Reiches kompromittirt ist. Die Aufhebung aller Zölle auf metallurgische Produkte würde diese schwierige Lage noch steigern, indem der fremden Konkurrenz alle Thüren unseres Marktes vollends geöffnet würden. Diese Konkurrenz ist um so mehr zu fürchten, da einerseits die gleiche Industrie der Nachbarländer bei lobnenden Preisen und mit Hilfe ihrer Schutzzölle ihren Markt beherrschend, auf Deutschland ihre Ueberproduktion werfen und sich für dieselbe nothigenfalls mit einem sehr bescheidenen und um so geringeren Gewinn begnügen kann, als das Gedeihen ihrer Geschäfte es ermöglicht, der Fabrikation eine größere Ausdehnung zu geben und wohlfeiler zu produziren. Andererseits — und speziell in Bezug auf die französische Industrie — findet die Ausfuhr in dem Gebrauche der acquits-

à - caution den Ersatz einer Prämie, dessen Höhe wenigstens den Transportkosten der metallurgischen Produkte bis ins Innerste von Deutschland gleichkommt. Ferner ist noch zu bemerken, daß die deutsche Industrie für Kupfer, Messing und andere fabrizirte Materialien, welche sie vom Auslande zu beziehen gezwungen ist, Eingangszoll bezahlen muß, während Maschinen oder andere vollständige Apparate, zu welchen theilweise dieselben Materialien verwendet sind, zollfrei eingehen. Aus diesen verschiedenen Umständen geht hervor, daß die auswärtige Industrie, im Vergleich zu der nationalen, auf dem eigenen Markte der Letzteren nicht allein derselben gleichgestellt, sondern sogar mehr begünstigt ist. Diese Thatsache ist wohl dazu geeignet, den Nothschrei der deutschen Eisen- und Stahl-Industriellen zu rechtfertigen.

So diese beiden Stimmen von Sachverständigen, aus deren Ausführungen freilich immer noch nicht hervorgeht, ob eine demgemäße Unterstützung der nothleidenden Industrien auch im allgemeinen nationalen Interesse liegt, dem sich bekanntlich alle Spezial-, Lokal- und Klassen-Interessen unterzuordnen haben. Die Ostpreußen z. B. behaupten, daß durch Bewilligung selbst jener maßvollen Forderung der Schutzzöllner der Handel und überhaupt der Wohlstand Ostpreußens überaus geschädigt werden würde. Nun aber ist Ostpreußen noch lange nicht Preußen, geschweige Deutschland, und was Ostpreußen speziell schadet, kann unter Umständen dem großen Ganzen sehr nützlich sein. Die richtige Beantwortung dieser Frage kann allein den Ausschlag in dem in Rede stehenden Streite geben.

Auch in Oesterreich gehen jetzt bekanntlich die schutzzöllnerischen Wellen sehr hoch. Diese Bewegung hat dort auch die liberalen, verfassungstreuen Abgeordnetenkreise ergriffen. Etwa 50 Mitglieder des Wiener Parlaments haben sich offen der „gemäßigten Richtung in der Zollfrage“ angeschlossen, d. h. der Richtung, welche auch von den oben angeführten Handelskammern und jener Zeitschrift vertreten wird. Auch Ritter von Schmerling, der berühmte ehemalige constitutionelle Minister, jetzt Präsident des obersten Gerichtshofes des Kaiserstaates, hat seine gewichtige Stimme über die handelspolitische Frage soeben vernehmen lassen. Einer kaufmännischen Deputation, welche ihm eine Adresse des Vereins für kaufmännische Interessen überreichte, antwortete er unter Anderem: „Bezüglich seiner Handelspolitik sei Oesterreich bisher viel zu viel Kosmopolit gewesen und müßte nunmehr mit dieser Politik brechen, um die Industrie vor gänzlicher Erdrückung zu schützen.“ Also ist Schmerling auch ein

Der Doppelgänger.

(Original- Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

„Sie sind recht erbarmungslos gegen sich selber,“ bemerkte der Hauptmann, „wollte Gott, Sie möchten es Ihren Freunden gegenüber nicht so sehr sein.“

„Sie zielen aus dem Hinterhalte, Herr Hauptmann,“ lächelte Clementine, ihn forschend anblickend, „wann hätte ich mich Ihnen gegenüber, der Sie mein einziger Freund doch sind, so gezeigt, wie Sie es befürchten?“

„O nein, meine Gnädige, nicht mir gilt diese Furcht, sie gilt einem Andern, der nicht aus Neugierde sich Ihnen zu nahen wagt, der draußen, ein kaum Genesener, ungeduldig harret auf die Minute, wo Sie es ihm erlauben werden, vor Ihnen zu erscheinen.“

„Herr von Wipleben,“ unterbrach ihn Clementine, fast erschreckt zurücktretend, „so haben Sie Ihr Wort gehalten?“

„Ich gab es Ihnen der müßigen Neugierde gegenüber, Fräulein Erdmann,“ versetzte der Hauptmann ernst, „bei meinem Freunde Gebhard durfte ich jenes elende Motiv nicht voraussetzen. Erlauben Sie gütigst, daß ich ihn herein führe.“

„Wozu diese unnütze Aufregung,“ sprach Clementine bleich und erregt, „Sie haben mir und Ihrem Freunde keinen Dienst damit erwiesen. Doch es sei,“

setzte sie stolz und gefaßt hinzu, „führen Sie Herrn Gebhard herein.“

Der Hauptmann küßte ihre Hand und verließ rasch das Zimmer.

Draußen auf dem Flur flüsterte er dem harrenden Carl ins Ohr: „Fräulein Erdmann erwartet Sie, ich gehe hinauf, und alsdann direct nach Hause, wo Sie mich bestimmt finden können.“

Jener nickte ihm gerührt zu und fuhr sich mit der Hand über die bleiche Stirn, worauf er entschlossen auf die Thür zuschritt, welche zu seinem Paradies führte, und nach kurzem Anklopfen eintrat.

Einen Augenblick blieb Wipleben noch an der Treppe stehen, dem Freunde besorgt nachblickend, dann stieg er langsam hinauf nach der Wiebelwohnung.

Carl Gebhard stand vor Clementine, welche ihn freundlich bewillkommnete und sogleich nach seinem Befinden sich erkundigte.

„Bitte, setzen Sie sich,“ fuhr sie dann rasch fort, „Sie sehen so bleich und angegriffen aus, gewiß sind Sie noch nicht ganz genesen, und der Arzt wird schelten, daß Sie ohne seine Erlaubniß —“

„Ich bin vollständig genesen, meine Gnädige,“ unterbrach Carl sie lächelnd, „und glücklich den Händen unserer weisen Medicin-Perücke entronnen. Wenn etwas meinen Zustand zu verschlimmern im Stande gewesen, dann konnte es einzig die Besorgniß, die quälende Ungewißheit sein, welche ich Ihrethalben empfunden.“

„Diese Besorgniß war unnöthig, wie Sie sehen, Herr Gebhard,“ erwiderte Clementine ruhig, „das Schicksal hat es recht gut mit mir gemeint, indem es mir den überflüssigen Ballast des Reichthums nahm und damit die tödtliche Langeweile.“

„Ich will diesen Trost, den Sie sich selber aufgebaut, gelten lassen,“ nickte Carl, „obgleich ich nicht einzusehen vermag, daß der Ballast des Reichthums nur tödtliche Langeweile schafft, am wenigsten bei Ihnen, Fräulein Erdmann, deren reicher Geist einen ewig sprudelnden Born nutzbringender Thätigkeit in sich birgt, warum soll nur die Nothwendigkeit, der Kampf ums Dasein einen solchen Born zu erschließen vermögen? Warum, so erlaube ich mir zu fragen, wollen Sie Ihren geistigen Schatz dem britischen Hochmuth darbringen?“

„Weil ich es vorziehe, einem fremden Hochmuth zu dienen,“ versetzte Clementine ernst und fest, „da es nun doch einmal sein muß,“ fügte sie lächelnd hinzu.

„Und warum muß es denn sein?“ rief Carl fast heftig, „gibt es gar kein Mittel auf der Welt, Sie von diesem Gedanken abzubringen?“

„Der Gedanke wird sich bereits innerhalb der nächsten acht Tage verwirklichen, hier der Beweis.“

Sie gab ihm den Londoner Brief zum Durchlesen. Carl überslog denselben und zerknitterte ihn dann zornig.

„Gefellchasterin einer alten hysterischen Aristo-

Anhänger der gemäßigten Richtung unter den Schütz-
zählern.

Wie sich die deutsche Reichsregierung schließlich
der vorliegenden Frage gegenüber verhalten wird, steht
trotz aller Versicherungen noch nicht fest; und wir
halten es für gar nicht so unwahrscheinlich, daß sie
wirklich dabei die Rücksicht nimmt, welche die offiziöse
Berliner „Post“ kürzlich andeutete. Die „Post“ meinte
nämlich, daß es der Regierung nicht einerlei sein könnte,
wenn Hunderttausende von Arbeitern in Folge der
darniederliegenden Industrien eine Beute reichsfeind-
licher Agitatoren würden, namentlich in den Provinzen,
in denen der Kulturkampf sich hauptsächlich abspiele,
wo die Macht des Ultramontanismus am größten sei!

Tages - Rundschau.

Berlin, 20. Nov. Der Reichskanzler Fürst Bis-
marck ist heute Nachmittag 6¼ Uhr aus Barmen hier
eingetroffen.

Berlin, 22. Nov. Der Reichstag verwies
das Gesetz über die Telegraphen-Anleihe an die Etats-
Kommission und begann die erste Lesung des Braun-
steuer-Gesetzes. Fürst Bismarck ergriff das Wort.
Er bedauert, der Eröffnung des Reichstages nicht
haben beizuhelfen zu können; seine schwankende Ge-
sundheit habe ihn daran gehindert und hätte ihn viel-
leicht noch länger fern gehalten, wären nicht die
Appellationen der Presse und des Reichstags-Abgeord-
neten Richter so dringend gewesen. In der Steuer-
Frage stimme er mit dem Bundes-Verollmächtigten
Finanzminister Camphausen darin überein, daß die
Rechte des Reichstages darüber, ob Ausgaben durch
neue Steuern oder durch Erhöhung der Matricular-
Beiträge zu decken seien, nicht alterirt werden dürfen.
Der Umstand, daß man keine radikale Steuer-Reform
vorgenommen, sei kein Motiv für die Ablehnung der
Steuer-Gesetze. Man könne auch Abschlags-Zahlungen
annehmen. Eine Radikal-Reform sei eine Hercules-
Arbeit, bei welcher der Partikularismus der Einzel-
staaten die Lösung der Aufgabe erschwere. Die Kleinstaaten
dürfen nicht durch Matricular-Beiträge überbürdet wer-
den. Nach seiner Ansicht empfehlen sich für das Reich
indirecte Steuern. Directe Steuern seien zu drückend
und ungerecht. In Frankreich und England, wo meist in-
directe Steuern seien, trügen die Steuerzahler leichter.
Die Steuern müßten auf Luxus- und Genuß-Mittel
fallen. Die Biersteuer empfehle sich namentlich, weil
sie von allen Handwertern gleichmäßig durch Preis-
Erhöhung getragen werde. Es sei nicht angezeigt, die
Sache auf das Gebiet der parlamentarischen Macht-
frage hinüber zu spielen. Es handle sich um einen
Schritt zur allgemeinen Steuer-Reform. Die Frage
sei gewiß nicht dazu angethan, dem alten Wunsch auf
Errichtung von Reichs-Ministerien mehr Nachdruck zu
geben; ein verantwortliches Collegium sei ein Uebling.
Die Ressort-Minister seien zu selbstständig, um dem
Einzelnen die Verantwortlichkeit zu überlassen, die
Resorts der Reichsminister seien überdies in der Ent-
wicklung begriffen; das auswärtige Amt, die Marine,
Eisenbahn, Post und Telegraphie hätten eine selbst-
ständige Verwaltung; auch denke er sich die Verwaltung
von Elbfisch-Lothringen einst als ebenso geordnet. Das
Reich würde an Actions-Fähigkeit verlieren, wenn die
gegenwärtige Ordnung der Dinge einem collegialischen
System weichen sollte. Die Börsen-Steuer sei ein
einfacher Act der Gerechtigkeit; mobiles Kapital müsse
wie immobiles Stempel zahlen. „Wenn Sie unseren
wohlgemeinten Steuerreform-Versuch ablehnen, müssen
wir ihn im nächsten Jahre erneuern; wenigstens glaube
ich mich dazu verpflichtet. Von Empfindlichkeit und
Cabinetfrage kann hier nicht die Rede sein. Ich
möchte bitten, zunächst das Brausteuergesetz anzu-
nehmen, namentlich auch, um in Norddeutschland gleich-
mäßige Einnahmen wie in Süddeutschland zu erzielen.“

— Nach längerer Debatte verwies der Reichstag,
wobei Löwe, Windthorst und Liebknecht gegen, Lucius
für die Steuer-Gesetze sprach, beide Vorlagen an die
Budget-Commission.

Berlin, 20. Nov. Staats-Debatten und Richter-
sche Reden gehören zu einander wie Wolken und
Regen, schreibt das „Fr. S.“ Keiner im deutschen
Parlament thut es diesem schneidigen Kopfe gleich,
wenn es sich darum handelt, die Irrwege des Staats-
Haushalts so zu erhellen, daß selbst die verborgenen
Winkel und der in ihnen etwa verborgene Inhalt an
Gold oder Goldeswerth deutlich sichtbar werden. Seine
neueste Kritik gipfelte in dem Worte, daß unseren
Staats-Aufstellungen die „innere Wahrheit“ fehle, da
die Einnahmen stets und in unverantwortlicher Weise
zu gering bemessen sind, während die Ausgaben auf
jede mögliche Art unter Berücksichtigung aller, auch
scheinbar gleichgültiger Umstände möglichst hoch ver-
anschlagt werden. So ergeben sich mancherlei Fik-
tionen, die unsere Finanz-Lage in einem über Gebühr
trüben Lichte erscheinen lassen. Nicht ohne eine graziöse
Ironie las er aus den mangelhaft dem Reichstage
zugeführten Rechnungen über die französische Kriegs-
Entschädigung eine stattliche Zahl verlorener Millionen
auf und wandte sie zu einem Strauße von 90 Millionen
Mark zusammen, den er dem Reichstage zierlich zu
füßen legte. „Wo haben Sie, meine Herren vom
Bundesrathe, die 15 Millionen Ersparnisse aus dem
Münz-Gesetze? Wo die 15 Millionen, die noch nicht
an die norddeutschen Staaten zur Verteilung gelangt
sind?“ Die Wiederholung in dieser Form an den Bun-
desrath gerichtete Apokryphe verhehlte ihre Wirkung
nicht, und wenn das Haus schon gestern nach Rickert's
Rede in Bezug auf die neuen Steuer-Projekte zweifel-
haft gestimmt sein konnte, so ist die Stimmung nun-
mehr, wie ja auch Herr Camphausen in seiner Ent-
gegnung es aussprach, fest und entschlossen, es liegt
„res judicata“ vor. Der Herr Bundes-Verollmächtigte
Camphausen darf trotzdem, daß das Steuer-Zwillings-
Paar auch von ihm nicht gerettet werden konnte, mit
gerechtem Stolz auf seine ebenso geistvolle, als vom
constitutionellen Volksgeist durchwehte Rede blin-
den. War auch sein Bekenntniß von der Nothwen-
digkeit, abzutreten, sobald die Harmonie zwischen den
Vertretern des Volks und den verbündeten Regieren-
gen gestört sein sollte, nur cum grano Bismarcki auf-
zunehmen, so war der Theil seiner Auseinanderset-
zungen, welcher sich mit der Beurtheilung unserer Han-
dels-Verhältnisse befaßt, sehr wohl dazu angethan, das
tiefgesunkene öffentliche Vertrauen ein wenig zu bele-
ben. Auf uns machte es den Eindruck, als sei gerade
dieser Umstand es gewesen, der ihn überhaupt dazu ver-
anlaßte, seine sonst im Reichstage bewahrte Reserve
diesmal fallen zu lassen. Nur die indirecte Kritik,
welche er wegen des Präsidenten der preussischen Bank an-
wandte, indem er sagte, daß er unbedingt der Bank
von England in der Herabsetzung des Discouts folgen
würde, hatte um so mehr einen eigenthümlichen Bei-
geschmack, als Herr Camphausen und Herr v. Dechend
einander ohnehin nicht gerade sehr grün sind.

Karlsruhe, 21. Nov. Der badische Landtag
ist heute durch den Großherzog in Person eröffnet
worden. Die Thronrede spricht die Befriedigung des
Großherzogs über das erstmalige Erscheinen des voll-
jährig gewordenen Erbprinzen unter den Volks-
vertretern aus, betont den fortwährenden Ausbau
des Reiches, giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die
religiösen Beunruhigungen sich in Vertrauen verwan-
deln werden, und kündigt Gelegenheitswürfe an über die
Aufbesserung der Einkommen der Geistlichen beider
christlichen Konfessionen, die Vereinigung der konfes-
sionell getrennten Volks-Schulen, die Benützung der
Gewässer, die Reform des Steuerwesens, die Ober-
Rechnungs-Kammer, die Versorgung der Beamten-
Wittwen und die Sicherung der Dienst-Stellung der
niederen Beamten. Die Thronrede berührt ferner die
wirtschaftliche Lage und ihren Einfluß auf das Staats-
Budget und spricht die Hoffnung auf deren Besserung aus.

Wien, 20. Nov. Der Erzherzog Franz, Herzog
von Modena, ist heute Abend gestorben.

— Aus Ragusa wird der „Pol. Corr.“ berich-
tet: Der letzte Erfolg, welchen die Insurgenten errun-
gen haben, hat ihre Zuversicht auf einen glücklichen

Endausgang ihrer Sache erheblich gesteigert. Außer
dem letzten großen Treffen gelang es ihnen auch in
kleineren Gefechten, und zwar bei Gussinje, Cetun und
Bujanik, sich erfolgreich zu behaupten. In Folge dessen
sind sie darauf bedacht, sich bessere Waffen zu ver-
schaffen und überhaupt eine strammere militärische
Organisation einzuführen. Schon in den letzten Kämp-
fen trat in ihren Operationen ein mehr einheitlicher
Gedanke kenntlich in den Vordergrund. Sie operirten
weniger isolirt und agirten in geschlossenen größeren
Abtheilungen. Ihr Haupt-Augenmerk ist auf ihre
Einrichtung für den Winter gelenkt. In dieser Be-
ziehung soll es beschlossen sein, ihre Hauptmacht schon
in den nächsten Tagen in dem Districte von Zubci zu
concentriren, welcher ein natürliches verschanztes Lager
ist. Dorthin sind schon seit mehreren Wochen bedeu-
tende Proviant-Vorräthe von ihnen gebracht worden,
welche die ungehinderte Ernährung der ganzen Insur-
genten-Macht während der Winter-Monate sichern.

— Die Times ist der Ansicht, daß Rußland
sich betreffs der orientalischen Frage eigentlich in Ver-
legenheit befinde. Es sehe seinen Weg nicht klar,
weil es, anders als zur Zeit Nikolaus' I., diesmal auch
mit Wien und Berlin zu rechnen habe. Wenn Ruß-
land zaudere, suche man nur zu leicht einen tieferen
Plan dahinter; aber russische Minister könnten ebenso
gut Fehler machen, wie ihre westlichen Kollegen. Ihre
Reputation werde nur durch die dunkle Atmosphäre,
in welcher sie arbeiten, gesteigert; bei Licht besehen,
seien sie wie andere Menschen. Das Cityblatt hält
an dem Gedanken fest, vor Allem sei nothwendig, daß
Österreich und Rußland Herren ihrer Politik bleiben.
Klugheit nöthige sie, Frieden zu halten. England
könne der Zukunft viel ruhiger entgegensehen, als zur
Zeit des Krimkrieges. Eritens liege schon ein Trost
in dem Umstande, daß man sich an das Unvermeidliche
gewöhne und alle Hoffnung auf eine Wiedergeburt
der Türkei aufgegeben habe. Aber selbst wenn die
nördlichen Provinzen unter das Protectorat anderer
Mächte fallen sollten, so könnten noch Jahre vergehen,
bevor die Reihe an Konstantinopel käme. Schon
Nikolaus habe 1829 zu seinem Schaden erfahren, daß
der Weg dorthin zu Lande sehr lang sei, und sein
Nachfolger wisse, daß England Konstantinopel zur See
erreichen könne. Dies dürfte vielen „Mißverständ-
nissen“ vorbeugen. Am Schlusse heißt es: „Schließ-
lich — welches auch immer das Schicksal der Türkei
sein möge — werden wir im Stande sein, für unsere
Verbindungen mit dem Osten selber zu sorgen. Selbst-
erhaltung ist die suprema lex für England sowohl wie
für andere Staaten, und die Gebote dieses Gesetzes
sind im gegenwärtigen Falle völlig klar. Je mehr die
Türkei bedroht wird, desto fester müssen wir am
Suez-Canal halten.“

Dover, 20. Nov. In der vergangenen Nacht
herrschte an der Küste heftiges Unwetter, wobei,
wie man berechnet, etwa 13 Fahrzeuge auf den Dünen ge-
strandet und 40 bis 50 Menschen umgekommen sind.

Calcutta, 20. Nov. Die Regierung legt der in
Rangoon entdeckten Verwöhrung keine politische Be-
deutung bei. In Rangoon ist die Ruhe nicht gestört
und sind die Geschäfte nicht unterbrochen.

Newyork, 20. Nov. Nach einer Depesche aus
Washington richtete der Gesandte der Vereinigten
Staaten in Madrid an einen Freund in Washington
einen Brief, worin er ausführte, daß kein Grund die
Besorgniß rechtfertige, daß der Friede zwischen Spanien
und den Vereinigten Staaten gestört werden würde.
Die Depesche bemerkt, daß die Regierung Meldung
desselben Sinnes erhielt.

Local- und Kreis-Nachrichten.

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W.

Sitzung am 10. November 1876.

II. Die Anklagesache wider den Wäckermeister
Wilhelm Radeke aus Reetz, wegen schwerer
Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. Vertheidiger:
Justiz-Rath Dr. Pescatore. Der Verhandlung ent-
nehmen wir Folgendes:

fratin, man kennt das hinlänglich; und einen solchen
Pakt wollen Sie wirklich schließen?“

„Ich bin fest dazu entschlossen, Herr Gebhard,“
versetzte Clementine stolz.

„Ja, ja, ich glaube es Ihnen,“ nickte Carl, sie
düster anblickend, „was kümmert es Sie, ob daheim
Herzen brechen, wie die Poeten sagen, und Menschen-
glück in die Brüche geht —“

„Was berechtigt Sie zu einer solchen Sprache
mir gegenüber?“ unterbrach ihn Clementine streng,
„würde ich es nicht dem kaum Gekennnten zu gute
halten, wahrlich, ich müßte Sie ersuchen, mich sogleich
zu verlassen, Herr Gebhard.“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Clementine,“ ant-
wortete dieser in einem so unsäglich traurigen Tone,
daß die junge Dame betroffen den Blick senkte. „Ge-
statten Sie mir nur noch, Ihnen ein Lebewohl zu
sagen mit der Bitte, des Freundes in der Heimath
dereinst gedenken zu wollen, wenn Sie der Hülfe be-
dürfen sollten.“

„Das verspreche ich Ihnen,“ rief Clementine, ihm
tiefbewegt die Hand reichend, welche er an seine Lip-
pen führte, „glauben Sie nur nicht, mein Freund, so
darf ich Sie ja nennen, daß die Trennung von Ham-
burg mir so sehr leicht wird.“

„D, dann bleiben Sie hier, theure Clementine,“
fiel Carl ihr leidenschaftlich ins Wort, worauf sie ihm
fast heftig die Hand entzog. „Verzeihen Sie dem
Thoren,“ setzte er, sich erhebend, schwer athmend hinzu,

„der da wähnte, daß es in Hamburg ein Bindemittel
geben könnte, Sie hier zu fesseln. Draußen in der
Fremde ruht der Magnet, der Sie fortzieht, ein Phan-
tom, an dem Ihr ganzes Glück zerschellen wird.
Leben Sie wohl, mein Fräulein, und gedenken Sie
Ihres Versprechens unter allen Umständen.“

Er verbeugte sich tief vor ihr, ergriff seinen Hut
und machte einige Schritte nach der Thür.

„So wollen Sie von mir scheiden?“ tönte es
leise von Clementines Lippen.

Er wandte sich rasch und sah in ihren Augen
Thänen. Seiner nicht mehr mächtig, warf er den
Hut fort und stürzte zu ihren Füßen, ihre zitternden
Hände mit Küssen bedeckend.

„Zum ersten Male in meinem Leben beuge ich
das Knie vor einem weiblichen Wesen,“ flüsterte er
athemlos, „hören Sie denn, bevor Sie scheiden, daß
ich Sie anbeie, Clementine, Sie schon seit einem Jahr
geliebt habe, ich, der blasierte, kalte Spötter, der sich
ob dieser Liebe selber so oft schon unbarmherzig ver-
spottet hat. Aber täuschen Sie sich nicht über mein
Geständniß, ich will kein Mitleid, kein Almosen, mit
Ihrer Hand Ihr Herz, anders nicht, Sie aber lieben
einen Andern.“

„Nein, nein,“ unterbrach ihn Clementine mit vor
Angst und Aufregung versagender Stimme.

„Nein? So dürfte ich hoffen?“

„D, enden Sie diese Scene, Carl,“ bat Clemen-

tine fast weinend, „ich kann die Ihrige niemals wer-
den. Ihre Eltern —“

„Ich bin unabhängig von ihnen.“

„Meine Armuth —“

„O, Clementine, wage dieses Wort nicht auszu-
sprechen, was ist Geld und Gut gegen den Reichtum
Deines Ichs. Mit diesen Händen will ich Dir ein
Paradies hervorzubauern, wenn Du mich lieben, mein
werden kannst.“

„Unmöglich,“ stieß sie mit Anstrengung hervor,
„ich kann Ihre Gattin nicht werden, Herr Gebhard.“

Dieser ließ ihre Hand los und erhob sich mühsam.
Sein Antlitz war geisterbleich, und mit dem
ganzen Aufgebot seiner Willenskraft suchte er den
Sturm seines Innern zu beschwichtigen. Es gelang
ihm, seine Haltung war wieder sicher, sein Antlitz kalt
und unbeweglich wie Marmor.

Sich tief vor Clementine verbeugend, sprach er
mit fester Stimme: „Verzeihen Sie, mein Fräulein,
wogu ich mich soeben leider habe hinreißen lassen, ich
habe Ihre Zurückweisung vollauf verdient, ein Blick
in den Spiegel hätte mich von der Lächerlichkeit
meiner Werbung überzeugen müssen. Vergessen Sie
diese Stunde, wie ich es zu thun versuchen werde,
und bewahren Sie mir trotz alledem Ihre Freund-
schaft.“

(Fortsetzung folgt.)

Am Sonntag den 3. Oktober d. J., Vormittags etwa nach 10 Uhr, hat der Arbeiter Wilhelm Donath, 60 Jahre alt, zu Reetz von dem 51jährigen Bäckermeister Radeke daselbst bei Gelegenheit einer Schlägerei, an welcher sich der Wilhelm Radeke, dessen Ehefrau und sein kürzlich confirmirter Sohn Carl einerseits, der Sohn des Wilhelm Donath, Franz, 24 Jahre alt, Wilhelm Donath selbst und seine Tochter, die unbehelmte Emilie Donath, 21 Jahre alt, andererseits betheiligten, mehrere Schläge mit einem eisernen Hammer auf den Schädel und auf das Nasenbein erhalten, an welchen Verletzungen, die einen Bruch des Schädels zur Folge hatten, Wilhelm Donath am 5. Oktober verstorben ist.

Radeke räumt ein, dem Wilhelm Donath diese Verletzungen in der angegebenen Weise beigebracht zu haben. Er will sich aber gegen die Angriffe der Donath'schen Familien-Mitglieder nur vertheidigt und nicht die Absicht gehabt haben, den Donath, wie es leider geschehen, zu verletzen. Er sei von Donath Vater und Sohn in der erheblichsten Weise mißhandelt worden, so daß er seiner Sinne gar nicht mächtig gewesen.

Die Beweis-Aufnahme ergab folgendes: Wilhelm Donath bewohnte bei dem Angeklagten, der Hausbesitzer zu Reetz ist, eine Stube zur Miethe im oberen Stockwerk. Am 2. Oktober waren auch die Korbmacher Schmedt'schen Eheleute in eine obere Miethsstube bei Radeke eingezogen. Am Vormittage des 3. Oktober waren die beiden Schmedt's und der Angeklagte beschäftigt, einen Schrank in die Schmedt'sche Wohnung zu schaffen. Zu dem Zweck hatten sie, da der Schrank groß war, die Treppe verlegt und einen Theil des Treppens-Geländers einstweilen abgenommen. Kurz nach 8 Uhr früh erschien der Franz Donath mit der Absicht, zu der Wohnung seines Vaters die Treppe hinaufzugehen. Es entstand ein Wortwechsel zwischen Franz Donath und Radeke, welcher Letztere gereizt dem Donath die Passage verweigerte, ihm auch sagte, er solle machen, daß er zum Hause hinauskomme. Donath entfernte sich. Er war von dem Kaufmann Fiert zu Reetz beauftragt, seinen Vater zu holen, um mit diesem gemeinschaftlich für Fiert Petroleum-Fässer von einem Wagen abzuladen. Franz Donath kehrte zunächst zu Fiert zurück, ging aber dann wieder zur Wohnung seines Vaters und rief denselben von der Straße aus zu Fiert ab. Nach beendeter Arbeit gingen beide Donath's nach Hause und nahmen häusliche Verrichtungen vor. Während dessen hörte man wieder, wie an der Treppe gehämmert und gearbeitet wurde. Franz Donath verließ nach einiger Zeit die väterliche Wohnung. Und nun entwickelte sich die Schlägerei, an welcher sich die obengenannten Personen betheiligten. Ueber dem oberen Zugang der Treppe lag ein Theil des Treppens-Geländers und versperrte den Zugang zur Treppe. Franz Donath ergriff es und stülpte es dem auf einer Stufe in gebückter Stellung knieenden Angeklagten gewissermaßen über den Kopf. Dieser warf das Geländer zurück. Donath gereizt, sprang auf Radeke zu und warf ihn nieder,

wobei er auf diesen zu liegen kam. Die herbeieilende Frau Radeke und deren Sohn Carl rissen ihn von Radeke weg, wobei dem Donath die Jacke beschädigt wurde. Er flüchtete in die Miethsstube seines Vaters. Kurz darauf erschien er wieder. In der Hand hatte er ein Stück von einem Besenstiel. Hinter ihm traten sein Vater und seine Schwester Emilie Donath aus der Wohnung. Mit ihm erschienen sein Vater Wilhelm Donath und seine Schwester Emilie, Ersterer ebenfalls mit einem Instrument bewaffnet. Beide schlugen sofort auf Radeke los. Es entstand darauf ein wirres Durcheinander von Schlägen, wobei von beiden Seiten gestochen und geschlagen wurde, Franz Donath von der Treppe fiel und Wilhelm Donath von Radeke mehrere Schläge mit dem Hammer auf Schädel und Nasenbein erhielt.

Die Familien-Mitglieder Donath behaupten, daß Radeke die Schuld an dem Streit und der Schlägerei trage, während die Zeugen, Schmedt'schen Eheleute, dieselbe den Donath's zumessen. Fest steht, daß Radeke den Franz Donath bei der ersten Begegnung am Sonntag Morgen früh gereizt. Denn Franz Donath hatte darauf im Laden des Kaufmanns Fiert sich dahin geäußert, daß er dem Radeke das Genick brechen werde, wenn er ihn kriege.

Nach der Beweis-Aufnahme plaidirte der Staats-Anwalt für die Schuld des Angeklagten, gestand aber das Vorhandensein von mildernden Umständen zu. Von der Vertheidigung wurde auszuführen gesucht, daß der Angeklagte sich nur in abwehrender Thätigkeit befunden und nur einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich abgewendet, sich also in der Nothwehr befunden habe. Er beantragte: die Schuldfrage nach der Anklage zwar zu bejahen, aber die Frage nach der Nothwehr ebenfalls zu bejahen. Wenn der Angeklagte über die Grenzen der Vertheidigung hinausgegangen sei, so sei dies nur in Bestürzung, Furcht und Schrecken geschehen. Seitens der Staats-Anwaltschaft wurde dem widersprochen.

Nach dem Resumé des Vorstehenden traten die Geschworenen zur Berathung ab. Sie bejahen nach ihrem Wiedereintritt zwar die Schuldfrage, aber auch gleichzeitig mit derselben die weiteren Fragen dahin, daß sich der Angeklagte in der Nothwehr befunden und nur aus Bestürzung, Furcht und Schrecken über die Grenzen der Vertheidigung hinausgegangen sei.

In Folge dieses Verdicts der Geschworenen wurde der Angeklagte freigesprochen.

Sitzung vom 11. November 1875.

Zur Verhandlung kamen zwei Sachen.

I. Die Anklage wider den Hausdiener Hermann Julius Wust aus Falkenstein bei Friedeberg N.-M., wegen wiederholten unethischen Meineides. Vertheidiger: Rechts-Anwalt Corsepius. Die Verhandlung erbrachte folgendes:

In der Polizei-Untersuchungs-Sache wider den Schankwirth Eduard Kühne in Falkenstein wegen Halten von Gästen über die Polizeistunde sagte der Denunciant, Krüger Christian Brauer zu Falkenstein, in

der öffentlichen Verhandlung vom 12. Mai 1875 aus: „er könne aus eigener Wissenschaft nicht bekunden, daß am 12. April d. J. mehrere Gäste im Schanklokale des Kühne bis Nachts gegen 1/2 Uhr sich aufgehalten und gezecht haben. Hermann Wust aus Falkenstein, z. Z. Hausdiener in Berlin, habe ihm aber in Gegenwart seines — des Zeugen — Bruders und des früheren Nachtwächters Beeskow mitgetheilt: er — Wust — habe sich am 12. April um 1/2 Uhr Abends in das Kühne'sche Schanklokal begeben, habe dort gezecht und dafür 20 Sgr. bezahlt. Hierauf habe er — Zeuge — die Denunciation angebracht. Wust habe ihm auch erzählt, der Lehrer Schulz und der Stellmacher Wegner seien ebenfalls bis spät in die Nacht hinein am vorerwähnten Tage im Kühne'schen Schanklokal gewesen. Brauer bekräftigte diese Aussage mit dem Zeugnisse.

Hierauf wurde Wust am 17. Juni cr. vor dem Königl. Stadtgericht zu Berlin vernommen. Er gab erstens an, daß er darüber, ob am 12. April cr. Kühne in seinem Schanklokal Gäste bis 2 1/2 Uhr gebuldet habe, nichts bekunden könne, da er bei Kühne nicht gewesen sei.

Ferner stellte Wust auf das Bestimmteste in Abrede, daß er dem Krüger Brauer eine Mittheilung gemacht habe, daß er am 12. April um 1/2 Uhr Abends in das Kühne'sche Schanklokal gekommen wäre, dort gezecht und 20 Sgr. bezahlt habe. Er sei vier Tage im April in Falkenstein gewesen. Während dieses Aufenthaltes sei er an einem Montage (der 12. April war ein Montag) bis halb zwölf Uhr im Brauer'schen Lokale gewesen. Am nächsten Tage habe ihn Brauer gefragt, ob er am Abend zuvor noch bei Kühne gewesen wäre, er habe solches verneint, worauf Brauer ihm bemerkt, sein Schwiegersohn habe gesehen, daß noch welche zu Kühne gegangen wären. Brauer habe noch hinzugefügt, ob er — Wust — auch dabei gewesen wäre. Er habe entgegnet, daß er nicht dabei gewesen wäre. Wust wurde verurtheilt.

Da auch der Lehrer Schulz und der Stellmacher Wegner nicht bekundeten, daß sie am Abend des 12. April noch spät bei Kühne verkehrt, so wurde der Angeklagte Kühne freigesprochen, gegen den Denuncianten Brauer aber wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung und wegen wissenschaftlichen Meineides eingeschritten.

Es wurde der frühere Nachtwächter, Schneidermeister Beeskow, vernommen, der nach Angabe des Brauer bei der gedachten Mittheilung des Wust an ihn zugegen gewesen sein sollte. Beeskow bestätigte zwar nicht, daß er bei dem Gespräche Brauer's mit Wust zugegen gewesen, bekundete dagegen folgendes:

„Am Dienstag, den 13. April cr. früh sei Wust in seine Wohnung gekommen, habe ihm seine defekten Hosen gezeigt und habe ihn gefragt, ob er — Beeskow — sie ihm repariren wolle. Er habe ihn an seine Frau verwiesen, die ihm auch die Reparatur besorgt habe. — Im Laufe des Gesprächs habe Wust sich gerechtfertigt, „er sei noch sehr müde und schläfrig und möchte noch schlafen.“ Auf sein — Beeskow's — Befragen, woher es käme, daß er so ermüdet sei, habe Wust er-

(Schluß in der Beilage.)

Synagoge.
Sonabend den 20. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, Predigt: Herr Dr. Klemperer.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute früh 9 Uhr wurde uns ein gesunder Knabe geboren.
Landsberg a. W., den 23. Nov. 1875.
Stabsarzt Dr. Goetting
und Frau.

Vorläufige Anzeige.

Einem geehrten Publikum der Stadt Landsberg und der Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich am 26. d. Mts. im Gasthof zum „Goldenen Lamm“ daselbst mit einem großen Posten echt böhmischer Bettfedern und seinen Daunen eintreffen und zu enorm billigen Preisen verkaufen werde.

Kirschberg,
aus Frankfurt a. O.

Chocolade mit Milch
von der Anglo-Swiss Condensed Milk Co. Cham, Schweiz.

Dieses neue, schöne Präparat zur momentanen Bereitung eines jeden Quantums der feinsten Chocolade empfehle ich in Blechbüchsen von 1 Pfd. Inhalt à 1 Mark.

Dr. Oscar Zanke.

Wegen Aufgabe

meines Geschäfts stelle ich Roggen, Gerst- und Hafer-Stroh, sowie 1 Pferd, 3 Wagen, 3 Pflüge, Eggen, 1 Kartoffel-Pflug, 1 Dugmühle, Aufkleitern, 1 Häckselmaschine, 2 Kleiderspindel, Bettstellen und andere Geräthschaften zum Verkauf.
A. Schneider, Preuß. Hof.

Eine neue Häckselmaschine ist zu ganz billigen Preisen zu verkaufen.
Schmiedemstr. Höhne
in Wevitz.

Mein bedeutendes Lager von
Pelerinen-Mänteln,
Paletots, Jaquets und Jacken,
vom elegantesten bis zum einfachsten Genre,
empfehle zu
auffallend billigen Preisen.
J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Weihnachts-Ausverkauf.

Durch Ansammlung bedeutender Waaren-Vorräthe, welche ich durch persönliche Einkäufe in Leipzig, Frankfurt a. O. und Lieferungen von Elsaß erworben, sehe ich mich veranlaßt, einen

Weihnachts-Ausverkauf

statfinden zu lassen. In Folge dessen habe die Preise bedeutend ermäßigt, und empfehle mein Seiden-, Woll-Waaren-, Confection- und Tuch-Lager einem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung. Langjähriges Bestehen meines Geschäfts und stets solide Preise garantiren für obige Anzeige.

Michaelis Bergmann,

im früheren Hotel zum „König von Preußen“.

Sehr fettes
Wd Rindfleisch,
das Pfd. 4 Sgr., empfiehlt
Schulz, Wollstraße 22.

Gute Gfartoffeln
sind in einzelnen Scheffeln zu haben.
A. Schneider, Preuß. Hof.

Die Personen,
welche Druckchriften von mir in Händen haben, ersuche ich dringend, solche recht bald zurückzugeben.
La Roche, praktischer Arzt.

Roggen = Futtermehl,
pr. 100 Pfd. mit 2 Ehlr., empfiehlt bestens
Hermann Leix,
Richtstraße 36.

Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Damen Landsbergs und der Umgegend als geübte Schneiderin in und außer dem Hause.
E. Knorr, Zehowerstraße 31a.

Briefbogen
mit der Ansicht von Landsberg a. W., neu aufgenommen, sind zu haben in
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei

Käse
in früherer Güte habe wieder empfangen und empfehle solchen.

H. Brendel,
im „schwarzen Adler“, Schloßstraße 11.

Eine in der industriereichen Stadt Neudamm belegene und im vollen Betriebe befindliche, gut eingerichtete

Tischlerei

für Bau-, Möbel- und Fabrikarbeit, versehen mit Fraise-Maschine, Kreis-Bandsäge und Stemm-Maschine mit Dampftrieb, sowie trockenen Holzvorräthen, ist wegen Todesfall zu verkaufen. Uebnahme kann sofort erfolgen.

Reflektanten wollen sich gefälligst an **Wittwe Teubert**, geb. Lehmann in Neudamm wenden.

Frische
Bleie, Plöken
und

Karpfen
empfiehlt täglich
Johann Kurzweg.

Landsberger
Action-Theater.
Vorläufige Anzeige.
In den nächsten Tagen trifft der berühmte Prestigiateur
Prof. Mr. Hermann
hier ein.
Das Nähere die Zettel und Tages-Annoncen.

Frische Holsteiner Aulstern empfing und empfiehlt **Carl Klemm.**

A. Wittenberg's Kleider-Halle,

No. 66. Nichtstraße No. 66.

Wegen der anhaltenden ungünstigen Witterung sehe ich mich veranlaßt, um mein großes Lager in
Herren- und Knaben-Garderoben
in etwas zu räumen, von heute an sämtliche Waaren mit noch 16²/₃ Prozent unter den bisherigen billigen Preisen zu verkaufen.

Es wird somit dem geehrten Publikum die günstige Gelegenheit geboten, sich seinen Bedarf in obigen Artikeln in größter Auswahl, bei bekannter reeller und gekrumpter Waare, sowie dauerhafter und eleganter Arbeit, zu erstaunlich billigen Preisen zu beschaffen.

A. Wittenberg's Kleider-Halle,
➔ Richtstrasse 66. ➔

Steckbriefs-Erledigung.

Der unterm 11. September d. J. hinter den Arbeiter Gustav Geisler aus Häuschenwerder erlassene Steckbrief ist erledigt.

Landesberg a. W., den 18. Nov. 1875.
Der Staats-Anwalt.

Steckbriefs-Erledigung.

Der unterm 10. Juli 1874 hinter den Kaufmann Hugo Herrmann von hier erlassene Steckbrief ist erledigt.

Landesberg a. W., den 18. Nov. 1875.

Der Königliche Staats-Anwalt.

Berliner Flora-Lotterie!

Hauptgewinne im Werth von je Mk. 30000, 15000, 10000, 6000, 5 à 3000, 10 à 1500; ferner:

27315 Gewinne

im Werth von je 600 bis 3 Mark.

Alles Nähere die Prospekte.

Loose à 3 Mark empfehlen

Fr. Schaeffer & Co.

Keine Marktschreierei! — sondern reelle Belehrung und Hilfe.

Der persönliche Schutz, Rathgeber für Männer jeden Alters. Hilfe bei

Schwächezuständen.

36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. Original-Ausgabe von **Laurentius.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in Breslau von der Schletter'schen Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig. Preis 4 Mark. **Dr. L.**

Umzugs halber ist ein **gut erhaltener Flügel** sehr billig zu verkaufen Theaterstraße 7, eine Treppe.

Bekanntmachung.

Es soll Freitag den 3. Dezember cr. in

Berlinchen

nachstehendes Holz:

a. mit beschränkter Concurrenz:
Geringere Brennholz-Sortimente in kleinen Loosen;

b. bei freier Concurrenz:

Aus der Totalität der Schutzbezirke Rahmhütte, Brunken II. und I.: 72 Stück Kiefern-Bauholz, 129 Raum-Meter Eichen-Scheit, 290 Raum-Meter Eichen-Scheit-Anbruch, 213 Raum-Meter Buchen-Scheit und Anbruch, 31 Raum-Meter Buchen-Ast I, 64 Raum-Meter Birken-Scheit und Anbruch, 4 Raum-Meter Birken-Ast I, gespalten, 239 Raum-Meter Kiefern-Scheit und Anbruch

im Wege der Auktion öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige an dem gedachten Tage

Vormittags um 10 Uhr

hiermit eingeladen werden.

Neubaus, den 21. November 1875.

Der Oberförster
Constantin.

Billiges Brennmaterial!

Von meinem hiesigen Bergwerk liefere ich

vorzügliche Braunkohlen

in Kahladungen zu billigem Preise.

Oscar Mittelstaedt,

Marianowo bei Zirk a. d. Warthe.

Executions-Formulare

für Amtsvorsteher sind jetzt vorrätig in

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

400 oder 500 Tblr.

werden auf ein hiesiges Grundstück auf sichere Hypothek zu leihen gesucht.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Beachtenswerthe Anzeige.

Im früher **Klempner Köhler'schen** Laden **Poststraße No. 6**

werden die Restbestände der

Leinenwaaren, sowie Quill-Bettdecken, Dowlas, Teppiche, Bettvorleger und Gardinen,

um gänzlich damit zu räumen und die Unannehmlichkeiten einer Auktion zu ersparen, für noch nie dagewesene Preise abgegeben, ich enthalte mich aller Anpreisung und bitte die geehrten Herrschaften sich gefälligst von der realen Qualität als Preiswürdigkeit der Waaren zu überzeugen.

➔ Preise fest. ➔

J. Cohnreich

aus Schwerin in Mecklenburg.

Grundstücks-Verkauf.

Das dem Kolonisten

Rudolph Grassmann

gehörige, zu

Altensorge

belegene Grundstück, welches aus 28 Morgen gutem Acker und guten Wohn- und Wirtschaftsbau-Gebäuden besteht, bin ich beauftragt, mit Inventar und Ernte meistbietend zu verkaufen, und habe deshalb einen Termin auf

Freitag den 26. Novbr. cr.,

Vormittags 11 Uhr,

in meiner Wohnung Friedberger Straße 1

hier selbst angelegt, zu welchem Käufer hiermit eingeladen werden.

Das Grundstück kann vorher in Augenschein genommen und werden die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Landesberg a. W., den 15. Novbr. 1875.

Hesse,

Friedberger Straße No. 1.

Frisch geröstete

Weichsel-Neunaugen

empfiehlt bei billigstem Preise

G. Bechstein

in Reme.

5 Thaler Belohnung.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag sind mir 7 Obstbäume an der Schauffee theils ungedrohen, theils beschädigt worden.

Obige Belohnung sichere Demjenigen zu, der mir den Thäter so nachweist, daß ich denselben gerichtlich bestrafen lassen kann.

Gastwirth Vogt

in Gennin.

Kerst's Etablissement.

Die erste verlängerte Tanzstunde findet am Sonnabend den 27. d. M.,

Abends 8 Uhr,

statt.

E. Kerst,

Tanzlehrer.

Produkten-Berichte

vom 22. November.

Berlin. Weizen 173—217 Mk Roggen 153—172 Mk Gerste 135—183 Mk Hafer 140—183 Mk Erbsen 182—220 Mk Rübsöl 72,0 Mk Leinöl 59 Mk Spiritus 47,1 Mk

Stettin. Weizen 199,50 Mk Roggen 150,50 Mk Rübsöl 68,00 Mk Spiritus 44,90 Mk

Berlin, 22. Novbr. Heu, Str. 3,50 — 4,50 Mk Stroh, Schod 46,50—49,50 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

klärt, er habe gestern Abend, also am 12. April d. J., bis 11 Uhr beim Gastwirth Brauer getanzt, und als dieser um diese Stunde Feierabend geboten, sei er noch zum Gastwirth Kühne gegangen, wo es offen gewesen und er als Gäste noch den Lehrer Schulz, einen Stellmacher, dessen Namen er nicht angeben könnte, einen Knecht vom Rittergute und einen Fremden aus der Stadt angetroffen habe.

Wust habe weiter angegeben, daß er mit den gedachten Personen bei Kühne bis 2 1/2 Uhr gezecht und 20 Sgr. Beche habe bezahlen müssen. Bei dem Gespräch mit Wust sei der Schwiegersohn des Gastwirths Brauer, Zieglermeister Franz Kasper aus Falkenstein, zugegen gewesen."

Hierauf wurde Hermann Wust nochmals vor dem Untersuchungsrichter des Königl. Kreisgerichts zu Friedeberg eidlich gehört. In der Verhandlung vom 10. September cr. sagte er aus: „er sei ungefähr Mitte April cr. auf etwa 4 Tage bei seinen Eltern in Falkenstein zu Besuch gewesen und zwar sei er eines Sonntags angekommen und des Montags Abends zum Gastwirth Brauer gegangen. Hier habe er vier getrunken und sei schließlich nach 11 Uhr zusammen mit dem Knecht Noack, beim Bauer Schulze zu Falkenstein, fortgegangen. Noack und er hätten noch versucht, zum Gastwirth Kühne zu gehen, hätten aber die Thür verschlossen gefunden. Am nächsten Tage sei er zusammen mit dem Schulzen Brauer des Vormittags zum Gastwirth Brauer gegangen, wo sich auch noch der Schwiegersohn des Letzteren, Ziegler Kasper, befunden habe. Hier sei er gefragt worden, ob er des Abends zuvor noch beim Gastwirth Kühne gewesen sei; er habe dies aber verneint.

Zuvor sei er an demselben Vormittage bereits beim Schneidermeister Beeskow gewesen, um seine zerrißnen Hosen flicken zu lassen. Hierbei habe er dem Beeskow erzählt, daß er noch müde sei, weil er am Abend zuvor beim Gastwirth Brauer getanz und vier getrunken habe. Beeskow habe ihn darauf gefragt, ob er auch noch beim Gastwirth Kühne gewesen sei. Er habe dies aber mit dem Bemerken verneint, daß es dort schon zu gewesen sei.

Als Wust befragt wurde, wie er sich die Beeskow'sche Aussage erkläre, sagte er: „Beeskow und der Ziegler Kasper wohnten zusammen in einem Hause des Gastwirths Brauer, und könne er nur annehmen, daß Beeskow und Brauer sich mit einander besprochen hätten. Er bestritt, daß Kasper oder sonst Jemand sein Gespräch mit Beeskow mit angehört habe. Weiter verdächtigte er Beeskow, indem er angab, er habe von Kasper durch seine Schwester, die unverheirathete Auguste Wust, einen Brief nach Berlin überbracht erhalten, und habe ihm die Schwester erzählt, daß Beeskow ihr diesen Brief übergeben habe. In diesem Briefe habe ungefähr gestanden: „er, Wust, würde in Berlin als Zeuge vernommen werden, er solle doch Niemandem zu Leide etwas auslagern. Nunmehr wurde auch zur verantwortlichen Vernehmung des Beeskow wegen Meineides resp. zu weiteren Vernehmungen deswegen geschritten.

Der Knecht Einbeck beim Gastwirth Brauer und der Ziegler Kasper sagten zu Gunsten Brauer's resp. Beeskow's aus. Kasper bekundete mit allen Einzelheiten, wie Wust eines Tages im April zunächst beim Schneidermeister Beeskow, sodann bei seinem Schwiegersohn Brauer in seiner Gegenwart erzählt habe, er sei am Abend vorher noch beim Gastwirth Kühne gewesen.

Jetzt gestand Wust, wenn auch nicht völlig unumwunden, daß er sowohl Beeskow als auch Brauer gesagt habe, er sei an dem beregten Abend noch bei Kühne gewesen. Er sagte, es sei möglich, daß er zu Beeskow und zu Brauer gesagt, er habe 20 Sgr. für die Beche bezahlt.

Später räumte Wust unumschränkt ein, daß er am 10. September cr. vor dem Untersuchungs-Richter zu Friedeberg wissentlich ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt habe, indem er angegeben, er habe dem Beeskow und dem Brauer nicht gesagt, er sei bei Kühne gewesen. Bezüglich seiner Aussage in

Berlin behauptet er, er habe sie abgegeben, ohne sich etwas dabei zu denken. Sodann hat Wust noch angegeben, daß er, als er am 10. September beschworen, daß er Beeskow nicht gesagt, er sei bei Kühne gewesen, nicht genau gewußt habe, ob er Beeskow gegenüber eine derartige Aeußerung gethan habe. Allein, er hatte damals außerdem noch behauptet, daß er die Aeußerung zu Beeskow schon deshalb nicht gethan haben könne, als er sich an dem Morgen gar nicht bei Beeskow aufgehalten, ihn nur flüchtig gefragt habe, ob er ihm seine Hosen repariren wolle und ihm dann die Hosen durch den Knaben Ferdinand Meyer geschickt habe. Diese Behauptung ist durch die Aussage des vernommenen Knaben Meyer auch nicht bestätigt worden.

Den Brief an Wust nach Berlin hat theilweise Beeskow, theilweise Kasper geschrieben. Beeskow zog in denselben hauptsächlich Erkundigungen nach der Adresse eines Schwagers ein.

Nach der Beweis-Aufnahme plaidirte der Staats-Anwalt für die Schuld des Angeklagten, beantragte jedoch in Betreff des zweiten, vor dem Königl. Kreis-Gericht zu Friedeberg geleisteten Eides denselben in Gemäßheit des § 157, No. 1 des Strafgesetzbuchs mildernde Umstände zuzubilligen. Der Vertheidiger trat dem letzteren Antrage bei.

Nach dem Resumé des Vorsitzenden traten die Geschworenen in Berathung. Sie bejahen demnach die beide Schuldfragen, ebenso in dem zweiten Anklagepunkte das Vorhandensein mildernder Umstände.

Der Angeklagte wurde darauf zu zwei Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, auf gleiche Zeitdauer verurtheilt, gegen ihn auch die dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, ausgesprochen. Seitens der Staats-Anwaltschaft waren drei Jahre Zuchthaus beantragt worden.

II. Die Anklagesache wider den Arbeiter Johann August Leberecht Benisch aus Alt-Garbe, wegen verurtheilten Verbrechens wider die Sittlichkeit. Diese Verhandlung erfolgte unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Der geständige Angeklagte soll, wie wir hören, unter Annahme mildernder Umstände, mit drei Monaten Gefängniß bestraft worden sein.

Mit dieser Sache wurde die diesjährige dritte Sitzungs-Periode geschlossen.

— Das Gesamt-Ergebniß unserer Sammlungen für das National-Denkmal auf dem Alderwald beläuft sich auf die Summe von 448 Mk., welche wir gestern an den Vorsitzenden des brandenburgischen Provinzial-Comité's, den Oberbürgermeister Hobrecht-Berlin, abgesandt haben.

Die Redaktion.

—r. Die letzten Vorträge, welche der Vereins-Verband in diesem Jahre veranstalten wird, werden von dem früher hier practicirenden Arzt Dr. med. Paul Börner gehalten werden; als Tage sind Mittwoch der 8. und Freitag der 10. Dezember bestimmt worden.

Wetter - Beobachtungen der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat November 1875.

Tage.	Stunden.	Barometer in par. Lin. auf O'reducirt.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
22.	2 Nm.	333.93	1.4	N. lebhaft.	Schnee.
	10 A.	34.33	1.3	N. lebhaft.	Schnee.
23.	6 M.	35.44	1.5	N.W. leb.	Schnee.
	2 Nm.	36.15	2.1	N. lebhaft.	Schnee.
	10 A.	37.14	1.1	N. lebhaft.	Schnee.
24.	6 M.	37.34	1.0	N. mäßig.	Schnee.

—r. Die gestern Nachmittag stattgehabte Nachwahl eines fünften Stadtverordneten für die I. Abtheilung

hat bei einer Betheiligung von 42 Wählern (die absolute Majorität (24) Stimmen für den Kaufmann Rob. Ritter ergeben. In erheblicher Minorität blieb nur Kaufmann G. Sohn mit 15 Stimmen.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

ß. Berlinchen, 22. Novbr. Nach 23jähriger Pause haben wir nun endlich einen Schritt vorwärts gethan auf politischem Gebiet. Hoffen wir, daß diese ersten Errungenschaften nun festgehalten werden. Der liberale Verein des Wahlkreises hat unserer Meinung nach im östlichen Theile des Soldiner Kreises entschieden die günstigste Gelegenheit für die Vermehrung seiner Mitgliederzahl thätig zu sein. Anders sieht es freilich im westlichen Theile und in der in ihm belegenen Kreishauptstadt aus. Inbessnen, wenn wir bedenken, daß Landrath von Granach seinen vorjährigen Widerstand gegen die Inzerate des Vereins in dem unter seiner Verantwortlichkeit redigirten „Kreisblatt“ nunmehr aufgegeben hat, so wollen wir daraus schließen, daß der Bann von jenen Orten gewichen ist, der sie für unsere Ansichten mit einer chinesischen Mauer bisher gleichsam umgab. Diesen, wenn auch kleinen Sieg, müssen alle Freunde und Genußgenossen in unserm Kreise nach allen Kräften wirken zu lassen entschlossen sein und bleiben!

Soldin, 24. Novbr. Nach völligem Einverständniß beider Stadtbehörden soll vom 1. Januar 1876 ab für einheimische Kinder in den Elementar-Knaben- und in den Elementar-Mädchenklassen kein Schulgeld mehr erhoben werden. Für Kinder in den gehobenen Töchterklassen und in der Knaben-Mittelschule ist dasselbe fortzuzahlen. — Zur Erhebung der Orts- und Kreis-Communal-Steuern für 1876 ist der Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer von 275 auf 283 1/2 pCt. herabgesetzt und der Zuschlag von 125 Prozent zur Grund- und Gebäudesteuer beibehalten. Die Ermäßigung jenes Prozentsatzes ist von der Verammlung dadurch ermöglicht worden, daß sie außer Erhöhung einiger Einnahme-Aufsätze und außer Abstrichen bei verschiedenen Ausgabe-Eiteln 5000 Mk. (für Herstellung einer Mauer vor dem neuen Friedhofe) vom Ordinarium abgesetzt und ins Extraordinarium zum Zwecke der Entnahme aus denjenigen Ueberschüssen gebracht hat, welche bereits vorhanden sind, und bis zum Schlusse dieses Jahres noch steigen werden.

(Sold. Kr.-Bl.)

Berliner Viehmarkt vom 22. November 1875.

Zum Verkauf standen: 1933 Rinder, 7207 Schweine, 808 Kälber, 4845 Hammel. Die große Zufuhr von Gäulen auf den hiesigen Wochenmärkten übte einen Druck auf den Schlachtviehmarkt aus. Besonders merklich ist dies beim Rindvieh: außer den circa 200 am letzten Montag respektive Freitag unterkauft gebliebenen Stücken, befinden sich noch einmal so viel lebend bei den Schlächtern. Das heutige Geschäft war in Folge dessen ein ganz flaches. Es wurde bezahlt beste Waare mit 54 Mk., geringere mit 41—44 Mk. und letzte Qualität mit 32—38 Mk. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. Die verhältnismäßige Ueberfüllung des Marktes von Hammeln hat darin seinen Grund, daß die Besther in einigen Gegenden — wegen Futtermangel — sich unter allen Umständen und zu jedem Preise ihrer Waare entäußern. Bezahlt wurde für beste Qualität 22 Mk. per 45 Pfd. Schlachtgewicht, während geringere Waare nur in seltenen Fällen Beachtung fand. In seinen Schweinen ist eine Preis-erhöhung zu constatiren (60 Mk. per 100 Pfd. Schlachtgewicht). Für geringere Waare blieb der Preis von 50—56 Mk. je nach Qualität maßgebend. Bachaner wurden mit 57 Mk. bei einer Tara von 40 Pfd. per Stück bezahlt. Kälber erzielten bei schleppendem Geschäft Mittelpreise.

Auction.

Am Montag den 29. Novbr. cr.,

Vormittags 10 Uhr,

sollen in der Wohnung des Eigenthümers

Ernst Ortmann zu Giesen:

circa 110 Mandeln unausgedroschener Roggen, circa 150 Mandeln unausgedroschener Hafer und eine Kuh

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in fassenmäßiger Münze verkauft werden.

Landsberg a. W., den 23. Novbr. 1875.

Meyer,

gerichtl. Auctions-Commissarius.

Wintergarten.

Morgen Freitag Abend zur

frischen Wurst

ladet freundlich ein

E. Krüger.

Auction.

Montag den 29. Novbr. cr.,

Vormittags 9 Uhr,

sollen bei mir, Süßrinerstraße No. 8. ein

Mahagoni-Klavier, 2 moderne Kleider-spinde, 1 runder Tisch, 1 großer Spiegel, 1 Schreibpult, 1 eichene Thron- und andere Möbel und Hausgeräthe, ein eiserner Wasserkasten, ein großer eiserner Grapen, 2 Nähmaschinen, 1 Hirschfänger, 1 Doppelgewehr, eine Partie Mannsleider, Ueberzieher, Röcke, Hosen, Paletots, ein Frauenmantel, eine Partie weißen und schwarzen Tüll, alte Fenster etc. meistbietend verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissarius.

Feuer-Gimer sind billig zu verkaufen.

F. Händel, Louisestraße 25.

Eine noch fast neue (Wäsch-) Näh-Maschine steht billig zum Verkauf bei

Blüme, Rischstraße 46.

1500, 1000, 500, 400 und 200 Thaler sind zu verleihen.

Bar tel, Kommissionsair.

Bruchbänder,

dauerhaft und gut gearbeitet, à Stück 1

Thlr. 5 Sgr. empfiehlt

C. Münzenberg.

Fr. grauen großkörnigen

Caviar,

Hamb. Rauchfleisch,

Dauer - Maronen

empfang und empfiehlt

Gustav Heine.

Heute Donnerstag und folgende Tage,

7 Uhr Abends,

grosses Harfen-Concert

mit neuem Programm,

wozu ergebenst einladet

Carl Mielke,

Louisenstraße 11.

Zum Abendessen Gänsebraten.

Herren- u. Damen-Stiefel,

sowie Knaben- und -Mädchen-Stiefel und weisse Atlas-Schuhe werden sauber und billigt angefertigt von

Schwinsky,

Bahnhofstraße 2.

Dieselbst werden auch Arbeiter auf umgewandte Schuhe im Duzend gesucht.

Viehwaagen mit Gallerie, franco

Bahnhof, geeicht. Star-

gard i. P.

20 Ctr. 25 Ctr. 30 Ctr.

150 Mark. 180 Mark. 195 Mark.

Centesimalwaagen für Waagen-

geeicht, 100 Ctr. Tragkraft 450 Mark.

G. Benkwitz, Pyritz i. Pom.

Ein junges, anständiges Mädchen von

außerhalb, sucht Stellung als Verkäuferin.

Nähere Auskunft ertheilt

H. Schorstein,

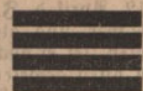
Bollstraße 65.

Weihnachts - Ausverkauf.

Um mit meinem großen Lager



Kleiderstoffe



zu räumen, verkaufe sämtliche Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Carl Lenz.

Bekanntmachung.

In der Stadtverordneten-Sitzung am Sonnabend den 27. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, kommen zum Vortrag:
der Verwaltungs-Bericht;
die Kassen - Revisions - Verhandlungen vom 4. und 20. d. Mts.;
die Rest-Nachweisung für das 3. Quartal d. J.;
die Benachrichtigungen:
Von Einverleibung einer Parzelle in den Stadtbezirk,
von der Wahl eines Kassen - Hilfs-Arbeiters;
die Offerten:
Zur Uebernahme der Glaser-Arbeiten pro 1876,
zur Ausführung von kalligraphischen Arbeiten;
das Schreiben, betreffend die Einrichtung des früheren Salz-Magazins zu einer Turnhalle;
die Vorschläge betreffend:
Die Feststellung der Gemeinde - Einkommensteuer pro 1876,
die Wahl der Waisen-Räthe;
die Anträge:
Auf Aenderung der Gemeinde-Steuer-Ordnung,
auf Feststellung der städtischen Jahres-Rechnungen pro 1874 und des Forts-Kultur-Anschlages pro 1876,
auf Ueberlassung des Rechts zur Erhebung des Schweinemarkt-Stand-geldes für 3 Jahre,
auf Bewilligung eines Kosten-Anteils für Reparatur der Thürme der Concordien-Kirche;
mehrere Rechnungssachen.
Landsberg a. W., den 23. Novbr. 1875.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
G. Heine.

Stickereien aller Art

werden sauber, geschmackvoll und dauerhaft in kürzester Zeit zu mäßigen Preisen garnirt bei

C. Münzenberg.

Ein eiserner Ofen steht zum Verkauf Baderstraße No. 13.

Ein Paket in grauer Leinwand, mit Hosenzug, ist gefunden worden. Abzuholen gegen Erstattung der In-sections-Kosten nebst Finderlohn bei

August Knopp,

Richtstraße 35,
beim Kaufmann Carl Wendt.

Kerst's Etablissement.

Heute Abend von 5 Uhr ab
frische Wurst.

Morgen Freitag Nachmittags giebt es bei mir

frische Grüzwurft.

August Aker, Wall 31.

Heute Donnerstag Abend von 5 Uhr ab
frische Wurst,

wozu freundlichst einladet

W. Berg.

Kaufmännischer Verein.
General - Versammlung

heute Donnerstag 8 Uhr
Abends

**im Saale des
Gesellschafts - Hauses.**

1. Vortrag des Beigeordneten Herrn Jenner
über einige Geseze der Neuzeit.

2. Antwortschreiben der Direktion der Ostbahn auf unsere Petition.

3. Antrag auf Abänderung des § 19 des Statuts.

Der Vorstand.

B. Röseler,

Nichtstraße No. 14,

empfiehlt zum herannahenden

Weihnachts - Feste

sein reichhaltig assortirtes Lager in

Alabaster-, feinen Glas-, Porzellan-,

Kunstguß- und feinen Federwaaren;

geschnitzte Holzsachen, als:

Rauchtische, Rauchservice, Stock- und

Schirmständer mit Guthalter,

Springnapfe, Schreibzeuge, sowie

das neueste in Bürstenkasten;

sämtliche Sachen zu und ohne Stickerei bei bil-

ligster Preis-Notirung gütiger Beachtung.

Ohne Rücksicht auf den Preis

sollen die Restbestände des sich hier im

Gasthof „zum goldenen Lamm“

befindlichen Lagers, bestehend in Kleiderstoffen, Etüles, Tüchern, Waffel-Bettdecken,

Bett-Drells, Inletts, Schirting, Chiffon, Dimitis und vielen anderen Artikeln, bis

spätestens Sonntag Abend 6 Uhr

geräumt sein, und habe mich entschlossen, um die Kosten der Rückfracht zu ersparen,

sämtliche noch auf Lager befindliche Artikel

33 1/2 Prozent

oder 1/3 billiger wie bisher abzugeben.

Das Verkaufs-Lokal befindet sich in Landsberg im

Gasthof „zum goldenen Lamm“.

M. Cohn aus Berlin.

Jüngst gemachte vortheilhaftere Einkäufe bestärken mich, folgende Artikel

zu herabgesetzten Preisen offeriren zu können; ich empfehle:

Reelle weiße Leinen, gute Bettzeuge, Handtücher,

Taschentücher, Tischzeuge, Bettdecken, Dowlas,

Shirtings, Negligé - Zeuge, schwerste gebl. und

ungebl. Varchende, leinene Kleider- und

Schürzen-Zeuge.

Die Leinen-Handlung

von G. Manasse.

Wollene, halbwollene und

baumwollene

Unterhemden

und

Unterbein-Kleider

empfiehlt

C. Münzenberg.

zur

Winter - Saison

empfehle mein Lager

selbstgefertigter

Pelzwaaren

zu den billigsten Preisen.

Herrmann Lange,

am Mühlenplatz.

Reparaturen jeder Art werden in kür-

zester Zeit sauber ausgeführt.

Gummischuhe,

beste Sorte, zu billigsten Preisen bei

C. Münzenberg.

Besten großen

Kaufmanns - Fett - Hering,

per Stück 1 Sgr.;

feinen Fett-Hering,

per Stück 6 Pf., 3 Stück 1 1/4 Sgr.;

delikatsten

Schottischen Hering,

zum Mariniren, mit Milch und Roggen,

per Mandel 5 und 6 Sgr.;

neuen kleinen

Fett-Hering,

per Mandel 3 Sgr.;

empfiehlt

Emil Taeppe.

Drei in ein Pack gebundene

Stücken Hosenzuge sind von der

Rohwieserstraße bis zur Gärtnerei

verloren gegangen. Gegen gute Belohnung

abzugeben bei

W. Missbach,

Rohwieserstraße 6.

Auf der Königlichen Do-

maine Seelow wird pro 1876

ein gewandter

Vorschnitter

gesucht.

Bewerber nur mit guten

Attesten und Empfehlung

finden Berücksichtigung.

Ein Feuermann,

mit guten Attesten versehen, sucht sogleich

anderweitige derartige Stellung.

Näheres zu erfahren

Wollstraße 66, parterre.

Ein verheiratheter Förster,

29 Jahre alt, mit guten Zeug-

nissen versehen, sucht zum 1. Januar 1876

Stellung.

Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Ein junger Mann, der einige

Sprachen geläufig spricht, sucht

Stellung als

Hausdiener

oder sonstige Beschäftigung.

Zu erfragen

Wollstraße 8, 2. Tr.

Zwei junge Leute werden zur Erler-

nung der Lithographie und zwei zur Drucke-

rei gesucht.

Max Manthey,

Schloßstraße No. 5.

Für meine Klempnerei suche

einen Lehrling.

Eduard Harms, Klempnermstr.,

Priesterstraße No. 3.

Einen Lehrling sucht

A. Schack, Klempnermeister,

Richtstraße 62, am Markt.

Ein ordentliches Mäd-

chen für Küche und

Hausarbeit kann zum

2. Januar k. J. eine

Stelle erhalten bei

Frau Johanna Siebert.

Zwei Stuben nebst Küche, parterre,

sind sogleich zu vermieten und zum

1. Januar 1876 zu beziehen.

Näheres zu erfragen

Baderstraße No. 7.

Ein freundlich möblirtes Zimmer mit

großem Kabinet ist zu vermieten, am 1.

Dezember beziehbar. Näheres

R. Koberstein, Richtstraße 19.

Zwei freundlich möblirte Zimmer sind

mit auch ohne Kost zu vermieten.

Frau Sims, Bahnhofstr.,

im Kemper'schen Hause.

Ein möblirtes Zimmer mit Kabinet

ist an einen oder zwei Herren zu ver-

mieten. Baderstraße No. 13.

Eine Schlafstelle mit Kost ist offen bei

Wittwe Leisegang,

Coulisenstraße 40.

Eine Schlafstelle mit Kost ist zu be-

ziehen Wollstraße 20.

Für 6 bis 8 Tage

wird ein

Laden, Parterrezimmer

oder dergl. als Verkaufslokal zu mieten

gesucht.

Gefällige Adressen mit Preisangabe

niederzulegen in der Expedition dieses

Blattes.

Eine trockene Remise, womöglich mit

Auffahrt und in der Nähe des Bahnhofes,

zum Lagern von Brigueues wird sofort

zu mieten gewünscht.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.